

Autor/Titel: Todenhöfer, Achim: Kirchen der Bettelorden. Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Sachsen-Anhalt
ISBN: 978-3-496-01396-9
Organ: Wissenschaft und Weisheit
Ausgabe: Bd. 73/2 2010

Nachdem die Erforschung der Bettelordensbauten in den deutschsprachigen Ländern seit dem Zweiten Weltkrieg jahrzehntelang ein Mauerblümchendasein fristete, entdecken Historiker, Bauforscher und Kunsthistoriker in ihnen besonders in den Neuen Bundesländern in den letzten Jahren verstärkt ein Erbe, das in der einstigen DDR wenig Popularität genoss. Anstehende Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen bilden eine der Wurzeln für diese Beschäftigung mit einer Sakralbaukunst, für deren Verstehen nicht nur historische und bautechnische, sondern auch theologische Kenntnisse im weitesten Sinne unerlässlich sind. Einer der profiliertesten Forscher auf diesem Gebiet, Wolfgang Schenkluhn, hat den Lehrstuhl für Kunstgeschichte in Halle inne; Achim Todenhöfer schrieb auf seine Anregung hin zunächst seine Magisterarbeit zur Franziskanerkirche in Zeitz, die er schließlich als regionale Untersuchung zur Dissertation ausbaute.

Man mag die Beschränkung auf eine moderne politische Region, auf ein Bundesland, methodisch-inhaltlich zu Recht kritisieren (vgl. den Beitrag von Dieter Heimann in: Dirk Schumann, Brandenburgische Franziskanerklöster und norddeutsche Bettelordensbauten, Berlin 2010, 19–32), doch liegt der Vorteil für eine Dissertation in der Übersichtlichkeit der Objekte und der Zuständigkeit eines Landesamtes für Denkmalpflege dafür; das erleichtert die Recherchen ungemein. Schmerzlicher ist die Beschränkung auf die zwölf Franziskaner- und fünf Dominikanerniederlassungen; die drei der Augustiner-Eremiten und die Servitennie-

derlassung fanden keine Berücksichtigung, obwohl sie – das haben Untersuchungen in anderen Regionen wie z. B. Westfalen gezeigt – durchaus nicht epigonenhaft den großen Orden folgten. Den Schwerpunkt bilden in der vorliegenden Arbeit die Kirchen, von denen insgesamt neun und von weiteren Reste erhalten sind; die Klosteranlagen dagegen werden nur am Rande berücksichtigt.

Die Gliederung offenbart bereits eine bewährte und konsequente Methodik: Einer kurz gehaltenen Einleitung zu Forschungsgeschichte und Methodik, den Orden, dem Untersuchungsgebiet sowie einer Übersicht über den Bautenbestand (I) folgen auf ca. 165 Seiten 17 Baumonografien (II), die in sich – mit etwas wechselnden Schwerpunkten – einen Fragenkatalog nach Lage in der Stadt, Geschichte von Gründung und Bauten, Baugeschichte/Bauphasen oder Rekonstruktion sowie zuweilen eine Einordnung abarbeiten. Es schließt sich ein Kapitel (III) zu architektonischen und typologischen Fragen an, gefolgt von einem zu technischen und stilistischen Details (IV). Auswertende, übergreifende Überlegungen sowie eine Zusammenfassung schließen den Band ab. Wertvoll für den Umgang mit dem Buch ist ein recht umfassender Materialanhang, der auch ein Register einschließt.

Schon für die Zusammenstellung der Baumonografien allein kommt dem Autor ein besonderes Verdienst zu, bilden sie doch in sich geschlossene Abhandlungen zu Kirchen, von denen viele bislang kaum Spezialisten bekannt waren. Sie sind profund unter Hinzuziehung aller historischen Ansichten, Pläne, Urkunden

Autor/Titel: Todenhöfer, Achim: Kirchen der Bettelorden. Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Sachsen-Anhalt
ISBN: 978-3-496-01396-9
Organ: Wissenschaft und Weisheit
Ausgabe: Bd. 73/2 2010

und Archivalien (leider nur selten auch Bauakten des 19. Jhs.) sowie der Spezialliteratur der einzelnen Objekte verfasst, wobei manch bislang unbekannter Puzzlestein auch zu bekannteren Objekten zutage trat. Mehr als 1.000 Anmerkungen allein für diesen Teil lassen erahnen, dass nicht alle Informationen stringent in den weiteren Kapiteln verarbeitet werden, aber wer zu einer bestimmten Kirche weiter arbeiten möchte, wird das Material dankbar aufgreifen. Nicht alle Interpretationen wirken dagegen ganz stimmig, so zur Dominikanerkirche in Seehausen (S. 145): Ob der erste Dominikanerbischof in Minden 1267 Formen der dortigen Domhalle in die Ordensarchitektur transferiert hat, darf man bezweifeln. Immerhin schärfen diese Querverbindungen den weiter gehenden Blick auf Formenzusammenhänge durch historische Kontexte. Einen etwas weiteren Blick hätte man sich zuweilen auch bei den Rekonstruktionsvorschlägen gewünscht; der Chor der Stendaler Franziskanerkirche z. B. (S. 149–151) lässt sich auch mit einem gestreckten 5/8-Polygon rekonstruieren.

Das Kapitel zur Architektur (III) setzt Schwerpunkte unter dem Titel „Gebauetes Ideal – zur Genese“. Der Autor vertritt die Ansicht, dass die vom Orden erlassenen Bauvorschriften ernst genommen werden müssen, aber nur Rahmenbedingungen, keine konkreten Richtlinien gewesen seien (S. 197). Angesichts der Bereitstellung reichen Quellenmaterials wirkt diese Feststellung etwas lapidar; das ist seit langem bekannt. Interessanter sind hier die Fragen zur Frühzeit der Ordensbauten, zur Rolle von Assisi und der Vorbildfunktion für Franziska-

nerkirchen, in diesem Zusammenhang auch zur Bedeutung von Querhäusern, Umgangschören und Krypten bzw. Unterkirchen als Ausnahmeerscheinungen in der Bettelordensbaukunst – die aber allesamt in Sachsen-Anhalt gar nicht vorkommen. Auch die vereinzelt den Kirchen beigegebenen massiven Türme finden Erwähnung, ohne allerdings ihren Nutzen zu erkennen (sie kommen nur an im Stadtgefüge abgelegenen Kirchen vor, meist in Verbindung mit Außenkanzeln, Lettnern und Zugängen in den gegenüber liegenden Kreuzgang). Exemplarisch wird hier allerdings die fehlende Wahrnehmung von Sekundärliteratur deutlich (manche Literatur erscheint nicht im Literaturverzeichnis, mancher wurden nur Abbildungen entnommen), für den „Westen“ (bspw. Heike Trost, Die Katharinenkirche in Lübeck, 2006) wie für den „Osten“ (bspw. Pieper/Einhorn, Franziskaner zwischen Ostsee, Thüringer Wald und Erzgebirge, 2005); manch aufgeworfene Frage wurde bereits beantwortet. Seinem Anspruch, die Genese der Architektur zu klären, wird das Kapitel leider nicht umfassend gerecht.

Wiederum ausgesprochen verdienstvoll dagegen ist die Aufschlüsselung der Zeitschichtungen der Kirchen im Verhältnis zum Typus der Langhäuser in drei Abschnitten von 1228 bis zur Reformation – ein zentrales Kapitel für das Verständnis der Architektur (S. 225ff.). Auch wenn hier nicht jedes Detail im Blick auf die Entwicklungen in anderen Regionen der einstigen Ordensprovinz Saxonía, zu der die franziskanischen Kirchen Sachsen-Anhalts gehörten, unwidersprochen

Autor/Titel:	Todenhöfer, Achim: Kirchen der Bettelorden. Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Sachsen-Anhalt
ISBN:	978-3-496-01396-9
Organ:	Wissenschaft und Weisheit
Ausgabe:	Bd. 73/2 2010

bleiben kann, so ist die Darstellung aus dem vorgestellten Material heraus in sich schlüssig und schließt die Entwicklung der Langchöre mit ihren Sonderformen bei den Dominikanern ein.

Die technologischen und detailtypologischen Betrachtungen (IV) widmen sich sechs Schwerpunkten: Mauerwerk, Dachwerk, Gewölbe, Pfeiler, Portale und Fenster. Hier wird eine Fülle von Details ausgebreitet, die besonders die bauforscherische Komponente der Arbeit untermauern sollen. Nicht immer ist der rote Faden darin für den Leser zu finden, und besonders die Kapitel zu Mauerwerk und Dachwerken tragen zur Fragestellung der Dissertation – die kein Inventarwerk ist – nicht bei. Dennoch bildet das Kapitel eine – mit Zeichnungen ausgezeichnet illustrierte – Fundgrube für den Forscher, der das Material dankbar annehmen wird. Manch geknüpfte Beziehung wirkt dennoch eigenartig: Die Zahl der Portale von der Kirche zum Kloster zwischen Zisterziensern und Bettelorden zu vergleichen (S. 275ff.), verbietet sich schon deshalb, weil die Struktur der Zisterzienser mit Laienbrüdern bzw. Konversen auch eine Trennung der Klosterbereiche für die Personengruppen nach sich zog, was Folgen für die Kirchen und Ihre Zugänge hatte; von der abgelegenen Lage der nicht primär für Predigtzwecke, Laienbegräbnisse und Messgottesdienste für eine große und ständig wechselnde Zuhörerschaft eingerichteten Kirchen einmal ganz abgesehen.

Die Auswertung (V) beschränkt sich auf große Themenschwerpunkte. Die Untersuchung zur Topografie wendet

sich zunächst der Verortung zu: Torlagen, Wegesysteme, Flüsse; hier wäre ein Blick auf die Nachbarbundesländer im Hinblick auf eine quantifizierende Einordnung dieser Lagen wünschenswert gewesen. Zur Lage der Klöster im Stadtgefüge werden aber auch die Verknüpfungen von ordensinternen Entwicklungen, Stadtentstehungsprozessen und Herrschaftsinteressen des Adels aufgezeigt; fünf Tabellen erlauben einen Überblick. Methodisch etwas ungenau wirkt das nochmalige Aufgreifen der topografischen Situationen mit Schwerpunkt auf das Gefüge der Klöster in sich, doch trägt reiches Vergleichsmaterial zur Transparenz bei. Insgesamt ist das noch immer vernachlässigte Thema der Klostertopografie bislang selten so klar und umfassend dargestellt worden.

Ein weiteres Schwerpunktthema untersucht kenntnisreich und detailliert den Stellenwert jedes Konventes für adelige Stifter und widmet sich den Wechselwirkungen zwischen Stifter, Bautyp der Kirche und deren Einzelformen. Insgesamt entsteht dadurch ein sehr differenziertes Bild.

Dennoch bleiben aus Sicht des Rezensenten Fragen. Sie berühren die Funktion der Kirchenräume, Fragen nach Letztern, Predigtstühlen, Altären, nach Formen von Gottesdiensten, Verkündigung und Memoria. Das ist sicherlich der „Schule“ geschuldet, aus der der Autor stammt, die ein „form follows function“ vehement ablehnt (Wolfgang Schenkluhn, *Ordines studentes*. Aspekte zur Kirchenarchitektur der Dominikaner und Franziskaner im 13. Jahrhundert. Berlin 1985, 14, 16, 20 et passim). Das war zur Abgrenzung gegen die „alte“ Ordensforschung nicht allein

Autor/Titel: Todenhöfer, Achim: Kirchen der Bettelorden. Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Sachsen-Anhalt
ISBN: 978-3-496-01396-9
Organ: Wissenschaft und Weisheit
Ausgabe: Bd. 73/2 2010

sinnvoll, sondern dringend notwendig; für eine moderne, integrale Betrachtung der Bettelordensbauten ist es aber unerlässlich, liturgische und theologische Aspekte differenziert neu in den Blick zu nehmen. Anders wird man auf das „warum so und nicht anders“, auf das Spezielle der Bettelordensbaukunst, nicht stoßen.

Abgesehen aber von diesem fehlenden letzten Schritt ist die vorliegende Arbeit Achim Todenhöfers die derzeit wohl umfassendste und beste regionale Untersuchung von Bettelordensbaukunst im deutschen Sprachraum; sie setzt Maßstäbe für weitere Untersuchungen, übrigens nicht nur für Bettelordensbauten. Hier hat ein Einzelner geleistet, was ganzen Gruppen von Wissenschaftlern bislang versagt blieb; dem gebührt große Anerkennung. Dem Reimer-Verlag ist für die ausgezeichnete, ja repräsentative Ausstattung und übersichtliche Gestaltung des Bandes zu danken – leider bei Veröffentlichungen zum Thema „Bettelorden“ eher eine Ausnahme.

Roland Pieper